

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 80 Pfg.
Witlge Ausgabe

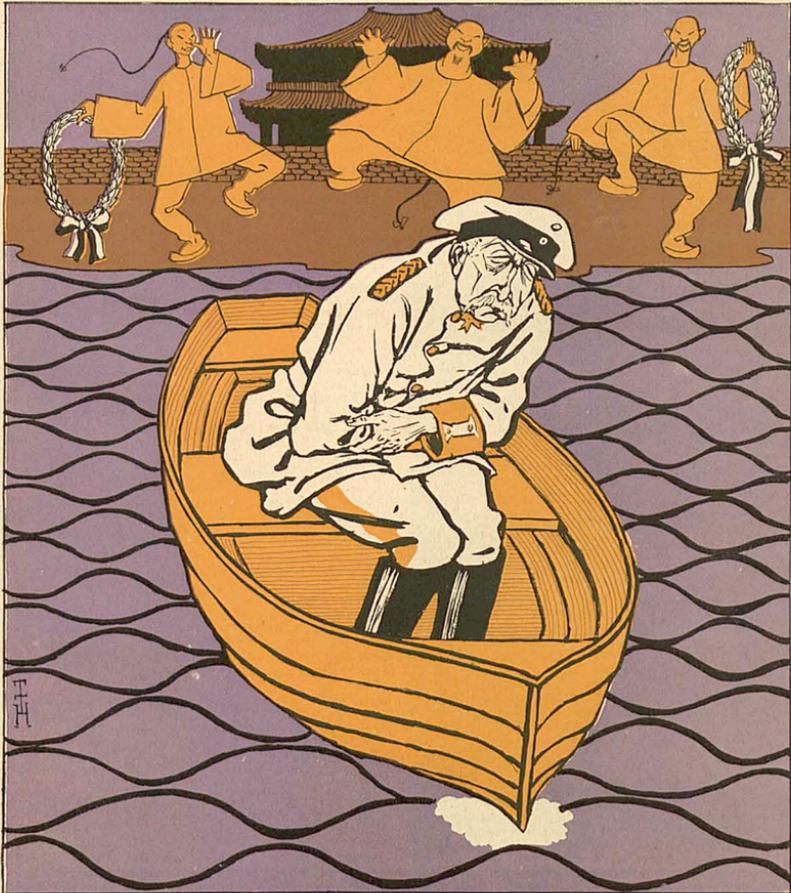
Illustrierte Wochenschrift

Post-Zeitungskatalog: No. 766
Witlge Ausgabe

(Alle Rechte vorbehalten)

Heimkehr

(Zeichnung von Ch. Ch. Stein)



In den Ocean schiffte mit tausend Waffen der Jüngling;
Still, auf gerettetem Boot, treibt in den Hafen der Greis.

(Schiller)



Der Simplissimus beschließt mit dieser Nummer das erste Quartal seines sechsten Jahrganges. Wir bitten alle Freunde des Blattes um sofortige Erneuerung des Abonnements.

Der Klient

Von
Ludwig Thoma

„Der Rechtsanwalt Jaf Tulpenhof war nach einigen Vermahnungen an das Kanzlei-personal soeben im Begriffe, sich in das Kanzleigebäude zu begeben, als ihm der Besuch des Oekonom Matthias Salermofer gemeldet wurde.

„Was für ein Daff, diese Bauernmümel! Immer in der letzten Minute! Immer zu spät! gerad' als ob ... lassen Sie ihn rein!“

Salermofer hatte auf die Erlaubnis nicht gewartet, sondern war schon hinter dem Schreiber eingetreten.

„Na, was wollen Sie?“ fragte Tulpenhof immer noch ärgerlich.

„Ih' frag' hätt' i, Herr Dofa.“

„Wenn's eine gerichtete Fraa is, kommen Sie spüter, Ich muß zum Gericht.“

Salermofer verlor seine Nute nicht.

„Nacha get' i halt' mit“, sagte er, „i fo Eahna ja auf'm Weg aa frag'.“

Tulpenhof bedachte, daß ein unangenehmer Klient besser ist, wo keiner und lies er zu, daß der Oekonom neben ihm her gien.

Es war ihm peinlich, weil die Leute sich nach ihnen umhän und weil Salermofer mit seinem Stiefeln auf dem Bürgersteig einen fehr unheimen Kärm machte.

„Nu, rücken Sie halt' amal raus mit der Sprach!“ sagte er ungeduldig, „was haben Sie für eine Frag?“

Matthias Salermofer blinzelte ein wenig mit dem linken Auge, dann stieß er den rechten Rechts-gelächtern mit dem Ellenbogen an und sagte:

„Sie, Herr Dofa, was soll' des, hal' ma oan mit an floan Stierel am Kopf auf' g'han?“

„Was das soll'?“ Das soll' amal viel, amal weniger. Da sieh's kein Cartf.“

„Des woach' i scho. Uba unser Bürgermeaßa hat g'agt, nach dem neuen G'eh wer's billiger.“

„Nach was für en neuen G'eh?“

„Io, halt' nach dem preußischen G'eh, wie's jezt' eig'führt' ham.“

„Ach so! Das Bürgerliche G'ehbuch! Da sieht' nieh' von Stieren wegen Körperverletzung.“

Salermofer zeigte sich erstaunt.

„Des kon' i den Hof' net' glaub'“, sagte er, „daß' d' G'ehmbuch auf des vergesslen ham. Da ma hüt's es ja überhaupt' net' braucht', daß' ma neu's kriag'.“

„Des glaub' i scho ganz und gar durd'aus net'.“

„Glaub' du nicht' zu glauben,“ sagte Tulpenhof fehr ärgerlich.

„Guten Morgen, Herr Kollega!“ rief er einem Vorübergehenden zu, „lassen Sie mich mitkommen, ich begleite Sie.“

Salermofer ließ sich nicht' abschütteln.

„Halten S' a wengl, Herr Dofa! I bin no net' friti. Moana S', es fo mir was g'scheh'n. I fo hundert Eid schwör'n, daß' i in einer Uotmehr befangen g'wen bl. Ueberhaupt' hob i eahm kloß mit an floan Stierel am Kopf auf' g'han.“

„Nu, um fo besser für Sie. Ich hab' jezt' bei Sei mehr.“

„Sie, Herr Dofa, mit an ganz an floan Stierel. Es is net' bifer g'men, als mia mei' kringa.“

„Was reden Sie dann? Wenn er nicht' krank war, giebt es vielleicht gar keinen Prozej.“

„Ja, krank war er scho.“

„So?“

Tulpenhof interessierte sich doch etwas für den Fall.

„Wann war die Sache?“ fragte er.

„Vor a sechs, an acht' Wocha, beim Untermirt.“

„Also eine Wirtschenschafts-geschichte. Wie lange war der Mann krank? Hat er sich ins Bett gelegt?“

„Ja, fell scho.“

„Nu, wie lang is er gelegen?“

Salermofer blinzelte wieder mit dem linken Auge.

„Er liegt' no“, sagte er.

„Was? Das ist' ja ernsthaft'! Ich kann nicht' länger auf der Straße bleiben, kommen Sie ins Bureau.“

„Sie, Herr Dofa ...!“

„Spüter, spüter!“ Der Rechtsanwalt betrat schleunig das Gerichtsgedäude und ließ seinen Begleiter stehen. Als er nach drei Stunden wieder heraus kam und eben daran ging, seinen verehrten Herrn Kollega Schiedermann einen vermeintlichen Rechtsfall klar zu machen, wurde er jählings unterbrochen.

Matthias Salermofer rief ihn mit lauter Stimme an.

„Des is g'scheit, daß' i Eahna sieh. Jezt' hab' i Eahna do no bernarten' finna. I bi beim Wirt g'essen neben an Sandg'richt.“

„Ich habe Ihnen doch gesagt, daß' Sie in die Kanzlei kommen sollen.“

„Scho. Uba, i hab' leicht' g'wart; i hab' halt' a paar Halba mehra trunken.“

Diese Versicherung war überflüssig, denn Salermofer zog so hart nach Vier, daß' man es weithin merken konnte.

Er hielt sich mit einiger Mühe aufrecht und sagte beim Neden den Sachwalter am Hof, um sich zu hängen.

Tulpenhof war sehr peinlich berührt. Da er jedoch dem Volke, welches Rechtshilfe sucht, im allgemeinen genügt war und sich nicht' ungerne bezu verstand, seinen Schatz zu verweigern, beschloß er,

den Oekonomem zwar anzuhören, aber möglichst schnell abzufertigen.

„Ergählen Sie mir halt, was Sie auf dem Herzen haben, und später kommen Sie in mein Bureau.“

„Sehg'n S', des is a Wort! laltte Salermofer; i hab's glei g'agt, der Tulpenhof, hab' i g'agt, des is halt' a Mo, der wo ... sag' i. Han?“

„Schon gut, schon gut! Ergählen Sie nur rasch! Ich habe noch nicht' zu Mittag gegessen.“

„Ah, des macht' nie. Paffen S' auf, i erzähl' s' Schna ganz g'han. Also i geh' beim Untermirt' anfa, net'! Und da sieht' a Holzhaufa, net'! Oha!“

Salermofer schloßer nach vornwärts und mußte sich wieder an dem Rechtsverteiler einhalten.

„Mein Lieber, gehen Sie jezt' und erholen Sie sich.“

„Na, na, Herr Dofa. Siehn S' Sie, Sie fan' a so g'fähriger Mo, i muß' i's Eahna glei erzähl'n. I finna nacha viel liaba.“

„Also meinemegen; nur rasch, rasch!“

„Ja, und da bin i beim Untermirt' anfa und da sieht' a Holzbanja, mei? Ja, und des han i o'schäng' l. U'sch'n' Holz is g'men, lauter seichtene und laudere Scheiteln. Do hob i mit' den, was werb' jezt' des Holz feien, net'? Sie, Herr Dofa! Oha!“

Tulpenhof wurde nervös.

„Entweder erzählen Sie mir den Dorfall, aber ...“

„Es finnt' scho. Paffen S' nur auf, Herr Dofa. Also, i slag' a Scheitel anfa, und wa'r i's o'schäng, geht' grad' der Brummer Peter daher. Ja, und nacha hat er g'lagt: Was ist'haß' denn da do? Mir, hab' i g'agt, und nacha hab' i eahm a bisserl am Kopf auf' g'han.“

„Mit dem Holzstich? So? Und warum?“

„Ja, es is ganz froa g'men. Und überhaupt' han i eahm gar net' treffen wollen. I ho mit' denkt', i han in d' K'opf, daß' er berischtet. Uba, er maach' g'ad' neig'ment' sei. I glaub', daß' er des mit' gleich' ho hot. Sie, Herr Dofa, eha! Moana S', daß' i frei g'proda wer'!“

Tulpenhof war über diese Frage etwas erstaunt, aber da er einem Klienten nicht' gerne die Stimmung verdarb, sagte er, „Streigeiprochen? Im, ja, wer weih'! Wir müssen eben abwarten.“

„Ja, paffen S' auf, Herr Dofa. Mir macha de G'schicht' a fo: bal i frei wer, zahl i Eahna, und bal i g'kraft' wer, nacha kriag' i Sie net'.“

„Was fällt Ihnen ein? Ich lasse mir doch keine Weinmengen stellen.“

„So, Sie mögen des net'?“ fragte Matthias Salermofer und blinzelte wieder mit dem linken Auge, jezt' kenn i mit' scho aus. Val Sie a richtige G'eld auf mei Prozej hüt'n, nacha redeten Sie ganz anderf. Na, mei Kaba! Do geh' i zua an andern.“

Als im Altertum ein weiser König
Finster brütend auf dem Throne saß,
Sagte sein Freund: Du sprichst mir heut' so wenig,
Edler Herrscher, fehlt dir irgend was?

Fehlen? Nein! Ich bin gesund, mein Bruder,
Aber ärgern thu ich mich nicht schlecht.
Sieh, es giebt im Volk so dumme Euder,
Diesen Kerlen macht man gar nichts recht.

Ich kann dieses, ich kann jenes sagen,
Jede Silbe wird mir kritisiert,
Und sie thun, als müßt ich lange fragen,
Ob dem Pöbel es gefallen wird.

Großer König, sprach hier der Getreue,
Schau, da hätt ich keinen solchen Zorn,
Wenn sie kritteln immer stets aufs neue,
Dann verschließe deiner Weisheit Born!

Als der Herrscher dieses Wort vernommen,
Sprach er leise: freilich wär's gesund!
Die Idee ist mir schon lang gekommen,
Wenn den Born man nur verschließen konnt!

Adolf Stiengel

Lieber Simplizissimus!

Als in Rußland die Cholera herrschte, ließ der Oberst von X, dessen Regiment hart an der Grenze lag, die ganze Mannschafft versammeln, um sie über die Gefahr aufzuklären und ihnen Verhaltensmaßregeln zu geben. Der Herr Oberst hielt dann folgende kurze, aber eindringliche Rede: „Keute! Im fernen Osten herrscht die Cholera — äh — ich verbitte mir von euch solche Schweinerei.“

Serenissimus hört im Konzert eine Kantate aus Kohengrin. Die Musik hat eben „Nie sollst du mich befragen“ mit ausgezeichneter Disziplin gespielt, da wendet sich Serenissimus zum Adjutanten: „Äh — ganz gut gespielt, mein lieber Kinderemann, äh — die Musik spielt — äh — wirklich excellent — äh — fast grade wie ein Orchester.“

Morizchen kommt weinend nach Hans und schlüßet sich in seinem Weischnetz in die Arme seiner Frau Mama. „Nu, Morizchen, was ist der denn passiert, warum weinstu?“ — „So 'ne Gemeinheit“, sagt das Morizchen, „sragt mich der Lehrer, wieviel ist neun mal fünfzehn, sag' ich sofort: ‚E Marx fünfandreeßig‘, und da lachen sie mich all' aus!“

Eine wohlthätige Dame sendet einem armen Manne, der vor kurzem seine Frau verloren hatte, für ihn und seine Kinder einen großen Sacklein zu Weihnachten. — Sie erhält darauf ein folgendes Danfschreiben: „Sehr geehrte Frau! Für den herrlichen Sacklein sage ich Ihnen meinen innigsten Dank. — Seit dem Tode meiner Frau habe ich solch einen Sacklein nicht gesehen. Ihr dankbarer X. X.“



„Wen von unsren Bekannten sollen wir zu deiner Hochzeit einladen? Du warst ja mit fast allen verlobt.“



Zwei i. a. C. B.'s und drei C. B.'s,
Die man niemals im Kollege sah,
Bummeln infolge Katerweh's,
Da begegnet ihnen ein a. h.

Seines Zeichens war er Referendar,
Protokolle schreibend beim Gericht,
Dient' dem Staate er seit einem Jahr.
Manche Narbe schmückte sein Gesicht.

Ihm entgegen schritt jetzt der f. M.
Jeder grüßte einfach ladellos,
Schnarrte: „Nahheit!“ und „sehr angenehm!“
Gegenseitig war die Achtung groß.

Jeder hatte vor sich selbst Respekt,
Jeder kam sich äußerst wichtig vor
Und benahm dabei sich sehr korrekt,
Wie es üblich ist im feinen Corps.

Da ihm dies gefiel, sprach sehr gelchrt
Auf der Kniepe abends der a. h.
Von der Corps erzieherischem Wert.
Stinkbessenen wurde jeder da.

Peter S. Sternik!

Einft

(Zeichnung und Gedicht von Wilhelm Schulz)



Stenhamour-Singart & Co.

So manch ein hochgeliebt Haus
Mus im Gehülfe traden;
Die blanken Bretchen ziehn aus
Mit ihrem jungen Laden.
So seltsam Klang es wie ein Weh
Ade, ade, ade.

Ein Halle stößt aus seinem Neß
Erschredt vom hohen Charne,
Den Thürmer hält sein Eh'weib fest,
Zum Kläuel er zum Sturme.
Es singt durch's Fildischen gar so weh
Ade, ade, ade.

Es weint so manches liebe Kind
Dabeim bei Bas' und Tanten;
Ihrr Bruder, noch ein Glas gefchwind
Sam Wohl der ganz Charmanten!
Ihr schließt das Herze wohl so weh
Ade, ade, ade.

Moderne Ehen

afbeelding van J. van Regierst



„Cocotte!“ — „Wir scheint, du' bist heute verliebt.“

